in Brüche, weil sich ein Ehegatte als sexualpathologisch erweist. Manchmal wird selbst von ahnungslosen Ärzten den Sexual-Abnormen die Ehe als Heilmittel angeraten, was natürlich meistens zur Katastrophe führt. Bei sexualpathologischen Zügen des einen Ehepartners wird es meist gelingen, die Ehe nach § 1333 B.G.B. als ungültig zu erklären. Bei Exhibitionismus läßt sich in einem gewissen Prozentsatz eine klinische Psychose, in der Mehrzahl der Fälle psychopathische Minderwertigkeit auf verschiedenster Grundlage, vielfach auf alkoholischer, am häufigsten auf epileptischer Grundlage, aber immerhin in 15—25% der Fälle keine näher deutbare Abweichung von der Norm erkennen. Wichtig sind besonders die senilen Fälle, die früher unbestraft, in späten Lebensjahren straffällig werden. Oft ohne vorhergehende Krankheitssymptome, lassen sie bei näherer Prüfung aber doch Zeichen von Arteriosklerose des Gehirns oder Altersatrophie des Gehirns erkennen. Heutzutage könnte gefragt werden, ob die veränderte Stellung, welche die moderne Menschheit zum Problem der Entblößung und des Nackten einnimmt, nicht etwa auch hinsichtlich des Exhibitionismus von Bedeutung sei. Aber der einem rätselhaften inneren abwegigen Sexualimpuls entsprechende Exhibitionismus wird durch die moderne Sichtbarmachung des nackten Körpers voraussichtlich weder verringert noch gesteigert werden. Immerhin dürfte die heutige Zeitentwicklung hinsichtlich der Nacktkultur doch dazu führen, daß den Exhibitionsdelikten eine mildere Auffassung entgegengebracht wird. Für den Sachverständigen ist es wesentlich, daß er bei Sexualdelikten im Einzelfalle mit allen Mitteln prüfe, ob und wie weit psychopathische Zustände annehmbar sind. Daß dies meist gelingt, wird vom Verf. an mehreren Beispielen gezeigt. *Haberda (Wien).*

Rosenstein, L. M.: Zur Psychopathologie des extremen Hungers. Anthrophagie und Nekrophagie. Krankheitsforschung Bd. 3, H. 2/3, S. 118—160. 1926.

Die furchtbare Hungersnot im Wolgagebiet im Jahre 1921—1922 hat bei der nach langer mangelhafter Ernährung schließlich völligem Nahrungsmangel preisgegebenen Bevölkerung Leichen- und Menschenfresserei zur Folge gehabt. Zuerst haben sich Fälle von Leichenfresserei ereignet, wobei Leichen von durch Hunger oder Krankheiten verstorbenen Verwandten gegessen wurden. Erst später traten Fälle von Menschenfresserei auf, wobei Leichen von eigens zu diesem Zwecke getöteten Menschen verwendet wurden. Übergänge kamen fast nirgends vor; Leichenfresser waren selten Menschenfresser und umgekehrt. Ihre Häufigkeit ging den Hungertodesfällen keineswegs parallel. Unabhängig von der Schwere der Hungersnot fanden sich in allen Gouvernements Bezirke, in denen keine Leichenfresserei angetroffen wurde. Andererseits gab es Dörfer, die gleichsam damit verseucht waren. Die Leichenfresserei verbreitete sich dann, wenn alle Nahrungssurrogate, Hunde und Katzen, Äser, Gras, schließlich Leder, Pelze und Riemen verbraucht waren und die Menschen unter der Qual des völligen Hungers dem Tod entgegengingen. Häufig machten die Kinder den Anfang, indem sie die Erwachsenen um Erlaubnis baten, Menschenfleisch versuchen zu dürfen oder es insgeheim kosteten. Gelegenheit dazu war genug vorhanden, da die des Hungers Verstorbenen mitten unter ihren ausgehungerten Verwandten liegen blieben, die durch Entkräftung nicht mehr imstande waren, sie zu begraben. Zwischen den Leichenfressern und den Menschenfressern bestanden deutliche charakterologische Unterschiede. Erstere erwiesen sich als debile primitive Persönlichkeiten. Die etwa 4—5 Monate nach der Hungerperiode untersuchten Leichenfresser waren meistens Analphabeten, ohne Kenntnisse der einfachsten Dinge, der Kalenderdaten, einfacher Rechenaufgaben, der elementarsten Fragen des sozialen Lebens. Sie standen auf einem geistigen Niveau, das tiefer war als das des Durchschnitts der bäuerischen Bevölkerung. Die Menschenfresser dagegen zeigten mehr asthenische Eigenschaften. Es handelte sich meist um Entartete, „deren Hauptzüge bereits den Charakter und die Geistesrichtung gemeiner Verbrecher aufweisen“. Das Grauen dieser an furchtbaren Einzelheiten überreichen Schilderung wird noch erhöht durch die kühle Sachlichkeit, mit der sie als Stoff zur Erörterung allgemeiner wissenschaftlicher Probleme benutzt wird. *Erwin Straus.*